

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 19 (1915-1916)

Heft: 7

Artikel: Reisebilder aus Hochsavoyen. Teil 6, Nach Thones

Autor: Thomann, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er soll hier vor mir, wo der bei der Arbeit denkend vom Papier ab-
schweifende Blick ihn treffen muß, liegen bleiben.

Karl Scheffler.

Frühling.

Das ist mein Herz, das überselig ist,
Drum, weil der Frühling mir die Augen küßt,
Drum, weil die Sonne so im Blauen blüht
Und helle Fäden durch den Himmel zieht.
Das ist mein Herz, ein wildes Erdenkind,
Das um den ganzen Frühling wirbt,
Bis Glück und Freude so allmächtig sind,
Dass es drin stirbt.

Walter Menzi, Wettingen.

— :

Reisebilder aus Hochsavoyen.

Von M. Thomann.

6. Nach Thones.

Noch ein letzter Ausflug stand auf unserem Reiseprogramm, bevor wir die an Natur Schönheiten so selten reiche Umgebung von Annecy mit dem noch weiter nach Süden gelegenen, weltherühmten Aix-les-bains vertauschen wollten. Zwischen Annecy's Wahrzeichen, dem Felsenkamm des Parmelan und den pyramidenförmig ansteigenden Dents de Lauton, zieht sich das weltberühmte Tal des Fier bis zu dem freundlichen Bergstädtchen, dem färberrühmten Thones hin. In vierstündiger Wanderung ist das Ziel erreicht, und die Wanderung bietet des Interessanten in mancher Beziehung gar viel. — Still war's, als wir das Tal durchzogen, kaum dass uns je einmal eine menschliche Seele begegnete; in der Hochaison aber wandelt sich das einsame Tal zur belebten Völkerstraße. Die Fremden durchrasen es auf den von den Verkehrsburäaux in Aix-les-bains und Annecy veranstalteten Automobilfahrten. Denn dies Tal bildet den kürzesten Zugang nach dem weltberühmten Chamonix. Und wer das Geld im Beutel nicht ängstlich zu zählen braucht, der mag sich diese prächtige Alpenfahrt wohl leisten, denn eine imposantere Montblanc-Ansicht, als sie sich von dem 1500 Meter hohen Col des Aravis dem entzückten Auge darbietet, kann, aus der Ferne wenigstens, kaum gefunden werden. 60 Franken für 4 Stunden Automobilfahrt von Aix-les-bains aus, 12 Franken von Annecy — wir machten's billiger — mit Tram und auf Schuhmachers Rapp.

Der strahlendste Herbsttag leuchtete uns wiederum zu unserm Beginnen; kein Wölklein am Himmel, die Sonne in sommerlicher Glut, die ganze Natur im farbenreichsten Herbstgewand.

Die almodige heimelige Trambahn, für Menschen-, Vieh- und Gütertransport eingerichtet, pustete durch die engen Straßen Annecys heran. Die Mitreisenden waren Talbewohner von Thones, Bauernweiber mit müdem,

tiegefurchtem Amtlich, vom schmalräderigen Strohhütchen leicht beschattet, pfeifenrauchende und tabakkauende Bauern, in des Tales unverständlichen Dialekt des Tales Neugkeiten verhandelnd, wobei sie mit solch beharrlichem Eifer auf den Boden spuckten, daß man sich lebhaft ans ferne Italien erinnert fühlte. Eine noch weniger erfreuliche Reisegesellschaft hatte sich zu uns gesellt. Tags zuvor war in Unnech Rekrutierung gewesen. Die jungen Vaterlandsverteidiger, vier Burschen mit federgeschmücktem Hut und Orden behangener Brust machten der Freude über ihre militärische Tüchtigkeit dadurch Lust, daß sie drei Tage lang in Unnech's Gegend herum schwärmen, die Gassen und Pinten mit wüstem Lärm und Gejohl erfüllten, zu Ehren des Vaterlandes sich volltranfen und mit schwerem Kopf und leerem Beutel endlich wieder ins normale Lebensgeleise zurückkehrten.

Die romantischste Partie der Wanderung ist bald erreicht, das sogenannte Defilee de Dingy. Von rechts und links treten die Altsläufer des Parmelan und der Dents de Laufon nahe heran und zwängen das Tal zum Engpaß, durch den sich Bahn und Straße und der wildschäumende Fier winden. Kalt bläst der Wind durch die Felsenschlucht herauf, und im Schatten der hochragenden Bergwände hüllt man sich fester in den Mantel. Über

den schäumenden Fier wölbt sich in weiten Bogen die Brücke von Saint-Clair, der Ausgangspunkt

zu vier hier zusammenstoßenden Tälern. Klassischer Boden ist's, auf dem wir stehen. In grauer Vorzeit hallte an den Felswänden wider der festgefügte Taktschritt römischer Legionssoldaten. Die noch erhaltene Inschrift oben an der Felswand besagt, daß diese Römerstraße, die von Albertville über Faverges, Talloires hier durch nach Genf führte, durch die Munizenz eines L. Tincius Paculus ausgebessert worden sei. Nach dem Engpaß von Dingy weitet sich das Tal, auch das Flußbett nimmt erstaunliche Dimensionen an. Man möchte nicht glauben, daß das harmlose Wässerlein, das jetzt in einzelnen Silberfäden aufgelöst, zwischen Schutt- und Sandbänken fried-

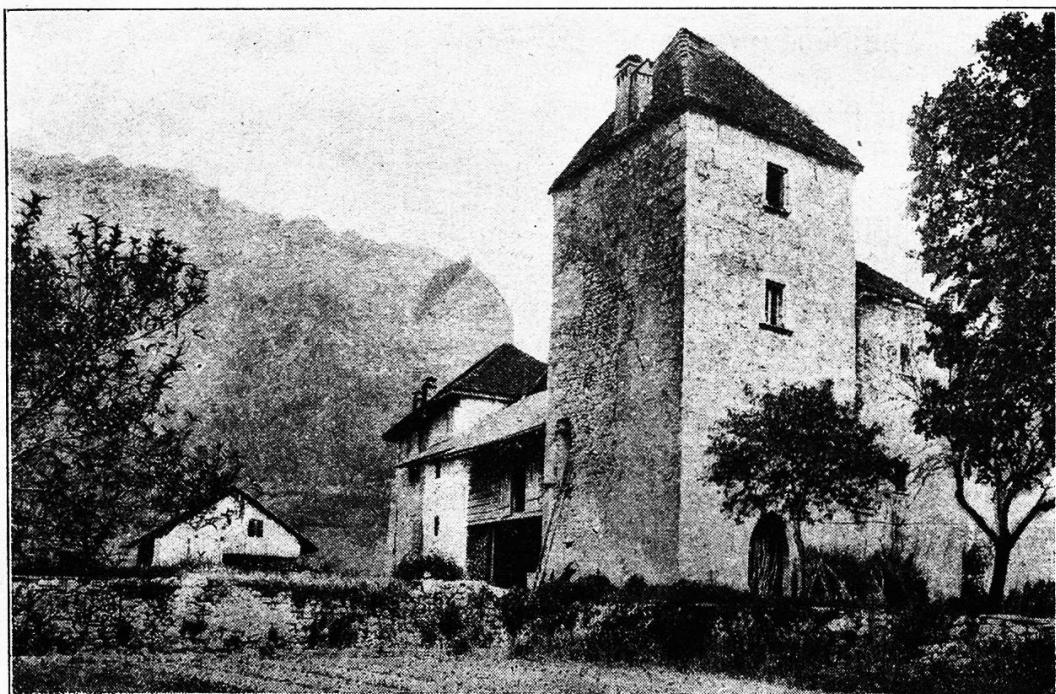


Savoyard Bauer.

lich dahinschießt, in kurzer Zeit die breite Talsohle zum gewaltigen See zu wandeln vermöchte.

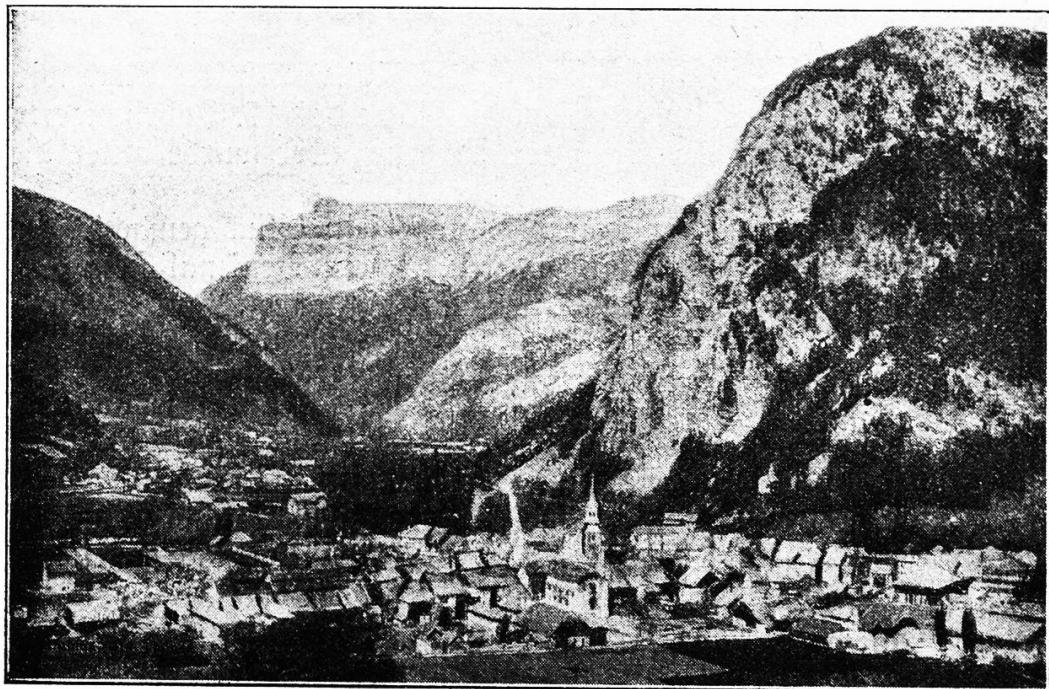
Im Schatten von Buchen- und Lärchenwald wandert es sich angenehm talaufwärts. Die mächtigen Felswände des Parmelan fallen senkrecht zum Tal ab, und jetzt erst zeigt sich der Berg, mit der charakteristischen Tête de Turpin in einem imposanten Aufbau. Rechts hält die Pyramide der Dent de Lauson das Auge gebannt. Das Rauschen des Flusses, des Waldes, vom erfrischenden Talwind bewegt, Verhengenzwitscher über unsern Häuptern ist das Einzige, was das majestätische Naturbild belebt. Da — es ist mittags 12 Uhr — tönt von hüben und drüben Glockengeläute zu Tal, am Wege sitzt ein zahnloser Alter und hält mit Käse und Brod sein frugales Mittagsmahl. Wir wandern weiter und weiter. Alex mit seinem Steinkreuz aus dem 15. Jahrhundert auf dem Dorfplatz vor der großen Kirche, mit alten, zum Teil uralten Bauernhäusern, mit dem „Schloß“, das jetzt zu mächtiger Scheune gewandelt, bleibt rechts liegen. Einsam, weltabgeschieden diese Gegend! Und doch stieg aus dieser Einsamkeit einer einst bis auf den Genfer Bischofsstuhl. Jean d'Arenthon war hier im Schlosse geboren.

Lang zieht der Weg durch's Tal sich fort, an stillen Gehöften vorbei. In den Abhängen des Parmelan dehnt sich lang gestreckt Balm-de-Thun, Kirche und Pfarrhaus überragen die ärmlichen Hütten des Dorfes. In den Felsgründen darüber führt Hundegebell den Jäger auf des Wildes Spur, friedlich kehrt drunten im Tal Groß- und Kleinvieh, von der strumpffstrickenden Hüterin geführt, zum heimatlichen Stalle. Beim berühmt gewordenen Morette geht's auf eisenvergitterter Brücke auf's andere Ufer. Das Tal biegt um die waldige Dent du Cruet nach Süd-Osten. Aus des Tales Hintergrund erhebt sich die schneeige Spitze des Mont Charvin über dritthalbtausend Meter ins Reich der Lüfte. Von dort her kommt der Fier. Rechts zeigt sich die



Das alte Schloß mit dem Parmelan (1855 m).

Tournette, die wir bis jetzt stets nur von vorne gesehen. Schneller schießen die schneeigen Wasser des Tiers zu Tal. Wir sind in Thones. Mitten vom Bergeskranz umschlossen, bildet das freundliche Städtchen mit seinen alten Arkaden, der schmucken Kirche, deren Turm im 16. Jahrhundert aus den Steinen des „alten Schlosses“ erbaut war, eine Touristenstation erster Ordnung. Vier Täler laufen hier zusammen. Hier geht's nach Grand Bornard und Saint Jean-Sixt, dem Stelldichein der Gemsen- und Murmeltiergejäger. Dort über den Col des Aravis nach Chamonix. Hätten sie die Fremden nicht, die Gegend wäre übel dran, denn Grund und Boden ist mager, die



Das Dorf Thones und der Parmelan (1855 m).

Ernte spärlich, der Winter lang. So kommt's denn, daß, gleich den Bewohnern vieler Tessinertäler, manche ihr Glück draußen in der weiten Welt gesucht und gefunden. Sie wandern aus nach der neuen Welt und kehren oft mit ansehnlichem Vermögen heim, in der alten Heimat, an der das Herz hängt, ihr Leben zu beschließen.

Eine Berühmtheit besitzt das Tal, die kleinen, runden „Thonerkäse“. Sie bilden den Hauptartikel, um den auf den Märkten von Thones gehandelt wird. Schon im 14. Jahrhundert waren Städtchen und Markt mit allerlei Freiheiten bedacht. Vier Stadträte durfte die Bürgerschaft aus ihrer Mitte wählen, neben ihnen, n i c h t ü b e r i h n e n, stand der Vogt, des Savoyischen Grafen Vertreter. So bestimmt der Freiheitsbrief von 1350, der mit den Siegeln von Amadäus dem Dritten und demjenigen seiner Gemahlin, Mathilde von Boulogne, heute noch sorgfältig im Archiv Verwahrung findet. Zum Mittwochmarkt kam als weitere Vergünstigung ein zweitägiger Jahrmarkt am Sonntag nach Martini. Sie scheinen heute noch in Savoien gerne am Sonntag Markt zu halten. In Aix-les-Bains haben sie am Sonntag gefrämet und gehandelt, in Chamonix ebenso, im 14. Jahrhundert war's in Thones nicht anders. Strenge Vorschriften regelten Kauf und Verkauf. Die

Fleischer, die Kuh- für Rindfleisch verkaufsten, die Weinhändler, die nicht zum festgesetzten Preise handelten oder den Wein mit Wasser streckten, überhaupt wer zwei Maße führte — ein Kleines zum Verkaufe, ein Großes zum Kauf, den traf schon im 14. Jahrhundert schwere Strafe.

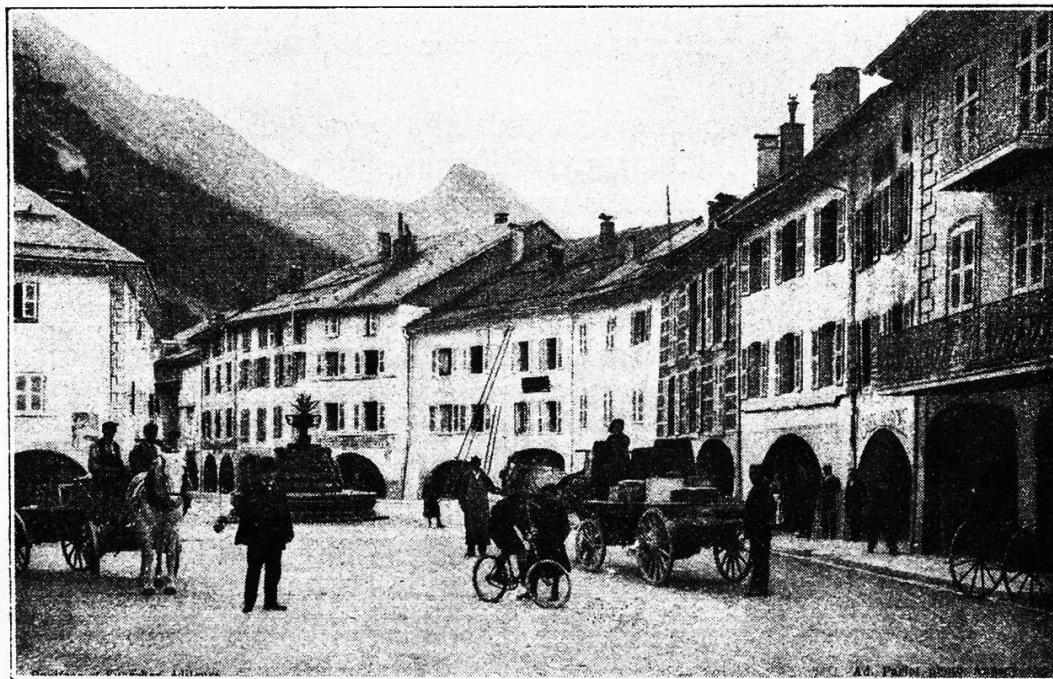
Nicht weit von der Kirche war im 15. Jahrhundert ein Kranken- und Armenhaus erbaut. 12 Arme hatten darin ihr Bett und jeder empfing jährlich ein Paar Strümpfe und Schuhe, zudem in Geld die Summe von sieben Pfund und 10 Sous. Auch an andere Arme der Stadt wurden monatlich Gaben in Natura verteilt.

Noch früher im 14. Jahrhundert ward durch die Kreuzzüge die schreckliche Krankheit des Aussatzes bis in dieses weltabgeschiedene Tal verschleppt. Die Verherrung war groß, die heimgesuchten Gemeinden rings um Thones taten sich zusammen zur Schaffung eines Aussätzigen-Asyls. Noch wird der Ort gezeigt, da es einst gestanden. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war die Seuche erloschen, das Vermögen der Stiftung aber wurde unter die einzelnen Gemeinden verteilt.

Ein Ausgewanderter, der in der Fremde sein Glück gemacht, schuf im Städtchen die Uhrmacherschule; ein anderer — sein Denkmal steht am Eingang ins Städtchen — schenkte das „neue Schloß“ zum Kranken- und Greisenasyl.

Besondere Berühmtheit aber erlangte Thones bei der sogenannten französischen Invasion im Jahre 1793. Es handelte sich um Aushebung der Jungmannschaft im Tale für die Heere der Republik. Die königstreuen Talbewohner verweigerten sie, ihre Söhne entflohen zum Teil über die unwirtlichen Pässe nach Italien. Eine Lehrerin, die 50jährige Marguerite Frichet, durchzog an der Spitze anderer Frauen und Töchter das Tal und wiegelte überall zu bewaffnetem Widerstande auf.

Am 7. Mai 1793 marschierte die Bürgerwehr, aus Thones und den um-



Thones mit Dorfplatz.

Liegenden Ortschaften gebildet, nach Morette. Drei Tage lang hielten sie die französischen Truppen im Schach. Da ging den tollkühnen Verteidigern die Munition aus. Frauen und Mädchen des Tales gossen Augeln, pflegten die Verwundeten und feuerten die Kämpfenden zum Widerstande an. Schließlich mußte das Häuflein der Heldenmütigen der Übermacht weichen. Am 9. Mai zogen die Franzosen in Thones ein. Die Greuel der Verwüstung folgten ihnen auf dem Schritt. Die Häuser der Stadt wurden bis auf vier dem Erdboden gleich gemacht, das Vieh aus den Ställen gerissen und weggetrieben, die Statuen der Heiligen, eines Petrus und Paulus aus der Kirche auf die Mauer des Friedhofes gestellt, als „Aristokraten“ behandelt, verhöhnt und dann in Stücke zerhauen. Der Wein floß in Strömen und was nicht getrunken ward, wurde bis auf den letzten Tropfen ausgeschüttet. „So völlig war die Plünderung, berichtet ein Augenzeuge, daß weder Brot noch Korn für die Nahrung der Greise, Frauen und Kinder überblieb.“

Die Rache der Sieger war damit noch nicht gefühlt. Der Kriegsrat verurteilte die Haupträdesführer zum Tod durch Erschießen. Allen voran Marguerite Frachelet. Ruhig hörte sie den Urteilspruch an. Nach Annecy abgeführt, schritt sie erhobenen Hauptes auf die Richtstätte zu. „Je meurs fidèle à mon Dieu et à mon roi! Vive la religion catholique! Vive le roi de Sardaigne. Tirez quand vous voudrez.“ Dann kniete sie nieder und starb den Helden tod.

Andere traf dasselbe Schicksal. Noch ist der Brief erhalten, in welchem der General Dornaz dem Präsidenten der Französischen Republik von dem Sieg seiner Truppen über die „Royalisten“ Thones Bericht erstattet.

Dies waren die düstern Bilder, die beim Scheiden aus dem jetzt so still und friedlich im Abendsonnenschein liegenden Städtchen unsere Gemüter erfüllten. Kalt blies der Talwind uns entgegen und tiefe Schatten hatten sich bereits da und dort auf unsern Weg gelegt. Nur die Höhen der Bergkette zur Rechten waren immer noch eingetaucht in die Feuerglut der untergehenden Sonne. Wir wanderten, bis die Nacht uns umfing.

Nützliche Hauswissenschaft.

Die Erholungszeit der nichtreisenden Hausfrau.

So zahlreich die Gründe auch sind, die Unzählige heutzutage veranlassen, zur Ferienzeit hinaus in die Ferne zu ziehen, so gibt es ebenso viele Familien oder Alleinstehende, die an das Haus gefesselt, oder gezwungen sind, die Sommerwochen daheim zu verleben.

Dass man sich sehr wohl auch ohne die zur Modesache gewordene Sommerreise erholen und auffrischen kann, ist ja eine erwiesene Tatsache. Bei fluger Zeiteinteilung und gutem Willen ist man in der Lage, sich durch kleinere oder größere Spaziergänge und durch tägliches, wenn auch nur stundenweises Ausspannen, verbunden mit gesundheitsgemäßer Lebensweise, eine vollgültige Erholungszeit zurechtzuzimmern.

Bereitwillig unterstützen werden die Familienglieder von der sorgenden Hausmutter, die selbstlos den Ihrigen jede Annehmlichkeit gönnt, um für sie die Ferienzeit möglichst gesundheitsfördernd zu gestalten. Sie sorgt dafür, dass es den Ausflüglern nach ihrer Rückkehr